

Peter Godzik

Die Zehn Gebote als Lebensregeln der Freien

Mit viel Gottvertrauen sind sie damals losgezogen: aus der Knechtschaft Ägyptens in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Aber das bedeutete für Jahrzehnte Wüste, Entbehrung und Gefahr. Sie wurden geführt von einem Bruderpaar, das sich leiten ließ von einer weithin sichtbaren Gotteserscheinung bei Tag und bei Nacht. So blieben sie trotz allem Murren auf dem Weg. Und Mose vermittelte ihnen Gottes Zehn Gebote als Lebensregeln der Freien. Er stieg dazu auf einen Berg, begegnete Gott wie einem Freund und zertrümmerte die Gebotstafeln, als er sah, wie wenig Verständnis das Volk für die errungene Freiheit und Menschenwürde hatte. Er überwand seinen Zorn, übermittelte ihnen Gottes lebenserhaltenden Willen ein zweites Mal und gab ihnen so Maßstäbe und Regeln mit auf den Weg, die noch nach Jahrtausenden von den Menschen bis in die Gegenwart geteilt werden. Sind sie wirklich nur „der Juden Sachsenspiegel“, wie Luther meinte, oder nicht doch die rechtliche Grundlage für jede wahrhaft menschliche Gemeinschaft bis auf den heutigen Tag? Kann das doppelte Liebesgebot, wie Jesus, Paulus und Augustinus meinten, die archaische Kraft dieser Zehn Gebote ersetzen? Wir werden sehen, wie sehr sie schon äußerlich Eingang gefunden haben in die Grundgesetze der Menschen, aber vor allem innerlich die Menschen bewegen. Wir sollen nicht nur, wir wollen auch uns messen lassen an diesen Geboten.

1.391 Zeichen

Sonntag

Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Du sollst den Namen Gottes nicht unnütz gebrauchen.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Mit der Sabbatfrage fing alles an. Man stelle sich das einmal vor: Weil sie Zeit haben wollten für Gott, hatten die Israeliten eine Delegation zum Pharao geschickt. So fanden die ersten Tarifverhandlungen der Weltgeschichte statt! Und weil der despotische Arbeitgeber diese Mindestforderungen nach einem vernünftigen Wechsel von Arbeit und Freizeit nicht erfüllen wollte, gingen sie ihm gleich ganz davon in die Wüste, in eine unbekante Zukunft. Sie wollten ja schaffen und mitbauen – aber nicht um jeden Preis. Nicht um den Preis der rücksichtslosen Ausbeutung, des Verlusts ihrer Würde als Menschen und des Respekts vor ihrer religiösen Grundüberzeugung. Zeit wollten sie haben für Gebet und Tanz, für Liebe und Erholung, für Fest und Feier. Zeit haben zur „seelischen Erbauung“ gehört zu jeder gelungenen Gemeinschaft von Menschen dazu. Wer das verkennt, missachtet die Grundlagen einer funktionierenden Gesellschaft. Deshalb gibt es auch heute noch den Gottesbezug in Grundgesetzen und Verfassungen, Gesetze zum Schutz von Sonn- und Feiertagen und Eide mit religiöser Beteuerung. Mit der Gottesfrage scherzt man nicht, über Gott lästert man nicht, sondern bedenkt seinen Wert für die Würde des Menschen.

1.208 Zeichen

Montag

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Die Akzente haben sich inzwischen verschoben: Ging es ursprünglich um die materielle Versorgung alter Menschen in Zeiten fehlender Sozialgesetzgebung, geht es heute um einen eher ideellen Wert, um eine ethisch-moralische Grundhaltung: um den Respekt vor den Lebenserfahrungen immer älter werdender Menschen in allen Lebensbereichen. Dabei hat die natürliche Bereitschaft Jüngerer, auf die Erfahrungen der Älteren zu hören, einen gehörigen Dämpfer bekommen: Waren sie nicht verstrickt in zwei Weltkriege? Haben sie sich nicht angepasst an die Bedingungen zweier Diktaturen auf deutschem Boden? Waren sie nicht beteiligt an Unrecht und Verfolgung von Menschen? Haben sie nicht gelitten unter all den ungeheuren Zumutungen ihrer Jugend und dabei den Blick für heutige Herausforderungen verloren? Nehmen sie sich nach entbehrrungsreichem Leben nicht zu viel heraus aus den für alle vorhandenen Lebensgrundlagen? Solche Fragen belasten das Miteinander der Generationen. An mindestens zwei Stellen brechen die Konflikte dieses labilen Generationenvertrages wieder auf: bei der zunehmenden Altersarmut nach prekären Arbeitsverhältnissen und bei dem Gefühl meist junger Menschen, angesichts der heraufziehenden Klimakatastrophe um ihre Zukunft gebracht zu werden.

1.254 Zeichen

Dienstag

Du sollst nicht töten.

Bei keinem der Zehn Gebote werden auch in der offiziellen Gesetzgebung so viele Ausnahmen zugelassen wie bei diesem: beim Waffengebrauch von Soldaten und Polizisten nach festgelegten Regeln, bei der Abtreibung werdenden Lebens nach einer Reihe von vereinbarten Indikationen. Die Tötung von Tieren wird billigend in Kauf genommen bei der Herstellung von Lebensmitteln, Kosmetikartikeln, pharmazeutischen Produkten und in der medizinischen Forschung.

Bertolt Brecht hat in einem bewegenden Text darauf aufmerksam gemacht, dass es noch viele und ganz andere Weisen gibt, gegen dieses Gebot zu verstoßen:

Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Suizid treiben, einen in den Krieg führen usw. Nur wenig davon ist in unserem Staat verboten.

Und die Bergpredigt verurteilt schon das Zürnen und Beleidigen als inneren Beginn einer Tötungshandlung am Menschen (Matth 5,21-22) – von den sprichwörtlichen „Blicken, die töten können“ einmal ganz abgesehen. Wir können uns also nicht so leicht damit herausreden, noch niemals getötet zu haben.

Und was ist mit den strukturellen Ungerechtigkeiten und dem Hungertod in der Welt? Sind wir nicht beteiligt an diesem Elend durch überzogene Lebensansprüche auf Kosten anderer? Ein erschreckender Spiegel, der uns da vorgehalten wird!

1.456 Zeichen

Mittwoch

Du sollst nicht ehebrechen.

Es ist das Gebot, das von den meisten hochgeschätzt und doch von den wenigsten befolgt wird. Jedenfalls hat es den Anschein, wenn man nur auf die äußeren Bedingungen achtet. Was ist Ehebruch? Wann zerbricht eine Ehe? Ist Fremdgehen der einzige Maßstab? Wird Ehe nicht auch gebrochen in Unachtsamkeit, Lieblosigkeit, Freiheitsbeschränkung und Raub von Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Personen? Was ist Ehe? Zweckgemeinschaft, rechtlich geregeltes Zusammenleben zweier Menschen, Grundlage von Familie und Gesellschaft, behüteter Lebensraum zum Aufwachsen von Kindern? Sakrament gar und heilige Ordnung, in der eins das andere in den Himmel trägt? Die meisten Menschen wünschen sich, dem Ideal ihres gemeinsamen Anfanges als Paar ein Leben lang treu bleiben zu können. Hohe Ehejubiläen lösen Bewunderung und Respekt aus. Aber auf die neugierige Journalisten-Frage an die goldene Ehejubiläerin, ob sie schon einmal an Scheidung gedacht habe, kommt die ehrliche Antwort: „an Mord!“ In keiner Beziehung sind wir so sehr unseren Schwächen, Eigenheiten und Aggressionen ausgesetzt wie in der Ehe. In keinem Lebensbereich lernen wir so sehr sozialverträgliches Verhalten wie gerade in dieser auf Dauer angelegten Gemeinschaft. Manche Menschen achten im Prinzip den Grundsatz der Monogamie und weichen bei Bedarf lieber in den Kompromiss einer „sukzessiven Polygamie“ aus, als bestehende Ehen beständig unter Fremdgeh-Druck zu setzen. Was dient unserem Bedürfnis nach Freiheit, Selbstbestimmung und verlässlicher Beziehung am ehesten? Gibt es neben der sexuellen auch eine soziale Treue, die Paare aneinander bindet? Wie offen kann eine gute Ehe gelebt werden?

1.657 Zeichen

Donnerstag

Du sollst nicht stehlen.

An kaum einer Stelle sind wir so empfindlich wie bei Eigentumsdelikten. Sie nehmen uns nicht nur das äußere Gut weg, sondern werden auch als Angriff auf die eigene Identität verstanden. Bestohlen und beraubt zu werden gehört zu den großen Traumatisierungen unserer Tage. Entsprechend hoch sind unsere Sicherheitsvorkehrungen. In reicher Umgebung fallen sie kaum auf, weil alle sich so verhalten. In armer Umgebung fallen die Schutzmaßnahmen oft ziemlich drastisch aus und machen einen eher grotesken Eindruck. Sie drehen die Verhältnisse um: nicht der Arme ist der potentielle Dieb, vor dem man sich schützen muss, nein, der Reiche hat auf ausbeuterische und ungerechte Weise, auch durch organisierten Diebstahl an der Gemeinschaft, Besitztümer angehäuft, die er nun hortet und nach außen verteidigt. „Privatbesitz! Betreten verboten!“ steht oft auf den Schildern. Und den Schildbürgern ist kaum bewusst, dass „privat“ von lateinisch „privari“ kommt und „rauben“ bedeutet. Haben wir unseren Reichtum anderen gestohlen? Warum beteiligen wir die Armen nicht auf eine gerechte Weise? Sind extreme Einkommensunterschiede zu rechtfertigen? Warum werden private Vermögen nicht höher besteuert – wo doch Eigentum verpflichtet? Ist Steuerhinterziehung wirklich ein Kavaliersdelikt oder nicht doch ein Diebstahl an der Gemeinschaft? Lauter Fragen einer modernen Gesellschaft angesichts eines archaischen Gebotes, das menschliches Zusammenleben schützen will.

1.449 Zeichen

Freitag

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Die Gebote hängen innerlich ja zusammen. Es geht um Freiheit und Würde des Menschen, um Schutz seines physischen Lebens und seiner persönlichen Lebensverhältnisse. Achten wir darauf, dann begreifen wir auch den inneren Zusammenhang unserer modernen Grundrechte, wie sie in Verfassungs- und Gesetzestexten zum Ausdruck kommen. „Falsch Zeugnis reden wider seinen Nächsten“ ist ein fundamentaler Angriff auf Würde und Identität. In Zeiten von Diktatur und Unterdrückung ist das Denunziantentum geradezu lebensgefährlich. Die deutsche Vergangenheit ist voller böser Beispiele dafür. Dabei kann das „falsche Zeugnis“ doppelte Bedeutung haben: es ist in sich falsch und also eine Verleumdung – oder es ist durchaus richtig, aber zur falschen Zeit gegenüber den falschen Leuten mit falschen Absichten abgelegt. Eine moderne Form des Verstoßes gegen das achte Gebot ist das „Cyber-Mobbing“, mit denen schon Jugendliche an Schulen konfrontiert und in ihrer Ehre und Würde verletzt werden. Auch der Hass im Internet, besonders Politikerinnen und Politikern gegenüber, ist eine Verletzung dieses Gebotes. Es gibt zwar wirksame Gesetze dagegen, aber die Langsamkeit und Unterbesetzung des Justizapparates kommt in gar keiner Weise gegen die Massenhaftigkeit und Schnelligkeit im Internet an. Vielleicht begreifen wir an dieser Stelle, wie wichtig die eigene innere Haltung zu Gesetzesverstößen ist, wenn äußere Maßnahmen der Justiz nicht die gewünschte Wirkung entfalten können. Es geht nicht um falsche Selbstjustiz und ein verhängnisvolles Mitmachen und Gegenhalten, sondern um ein konsequentes Abschalten und Umkehren von solchen Gepflogenheiten. Übrigens ein Jesus-Rat an seine Jünger: das Abschütteln des Staubes von den Füßen (Matth 10,14).

1.734 Zeichen

Samstag

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was sein ist.

Die Zehn Gebote münden nach ihrer Grundlegung in den ersten drei Geboten, ihrer positiven Gestaltungskraft im dritten und vierten Gebot und der zunehmenden Ausdifferenzierungen des fünften Gebotes in den folgenden drei Geboten bis zum achten Gebot in einem neunten und zehnten Gebot, das auf die innere Haltung verweist, mit dem allein gemeinschaftliches Leben freier Menschen gelingen kann: „Du sollst nicht begehren, was deinem Nächsten gehört.“ In kaum einem dieser uralten Gebote spiegelt sich unsere heutige moderne Gesellschaft so sehr wider wie in diesem: Es geht um die Gier, die alles verdirbt. Die Immobilienblase, die Bankenkrise, die Börsencrashes – sie alle haben mit der Gier zu tun, die Menschen heutzutage antreibt, besser und reicher, vermögender und unabhängiger sein zu wollen als ihre Mitmenschen. In diesem Streben steckt ein wahrer Kern: „Immer der Erste zu sein und vorzustreben den Anderen“ (Homer, Ilias). Aber statt gesunden Ehrgeiz in Bildung und innere Werte zu stecken, streben die meisten Menschen nach äußeren Werten, nach dem Lottogewinn, der Weltreise oder anderen Dingen, die viele Ressourcen verbrauchen. Am Ende können wir das alles nicht mitnehmen, nur das, was unverlierbar innerer Besitz geworden ist. Gegen das Begehren hilft Bescheidenheit und Verzicht. Franziskus verbot seinen Mönchen jeglichen Besitz außer der Bibel. So radikal müssen wir nicht gleich sein. Wir dürfen Kompromisse schließen – wie wir gesehen haben eigentlich bei allen Geboten. Aber verstehen sollten wir, dass sie dem Leben dienen, der Freiheit und Würde des Menschen: *Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen (5. Mose 30,19).*

1.780 Zeichen